Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 15 (1944)

Heft: 6

Artikel: Die heutige Jugend : ein geflügeltes Wort

Autor: Dormann, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-806180

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FACHBLATT FÜR SCHWEIZER. ANSTALTSWESEN
REVUE SUISSE DES ETABLISSEMENTS HOSPITALIERS

Offizielles Fach-Organ folgender Verbände: - Publication officielle des Associations suivantes:

VSA, **Verein für Schweizer. Anstaltswesen** Association Suisse des Etablissements hospitaliers **(Gegr. 1844)**
SHVS, **Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare**
SZB, **Schweizerischer Zentralverein für das Blindenwesen**
VAZ, **Vereinigung der Anstaltsvorsteher des Kts. Zürich**
BDS, **Berufsverband des Diätpersonals in der Schweiz**

Redaktion: **Emil Gossauer,** Regensdorferstr. 115, Zürich 10, Tel. 67584
Franz F. Otth, Enzenbühlstr. 66, Zürich 8, Tel. 43442 (Techn. Teil)
Rubriken: SHVS: Dr. P. Moor, Bodmerweg 713, Meilen; SZB: H. Bannwart, Sekretär d. Zentralstelle des SZB, St. Leonhardstr. 32, St. Gallen; VAZ: G. Fausch, Vorsteher, Pestalozzistiftung Schlieren

Verlag: **Franz F. Otth,** Zürich 8, Enzenbühlstrasse 66, Telephon 43442, Postcheckkonto VIII 19593; Mitteilungen betr. Inserate, Abonnements, Anstaltsnachrichten, Neue Projekte, Adressänderungen, sowie alle Zahlungen an den Verlag. Abonnement pro Jahr/par an: Fr. 7.—, Ausland Fr. 10.—

Zürich, Juni 1944 - No. 6 - Laufende No. 148 - 15. Jahrgang - Erscheint monatlich - Revue mensuelle

Die heutige Jugend - Ein geflügeltes Wort

von Rektor R. Dormann, Zug*)

„Ja, ja, die heutige Jugend!" So enden zahlreiche „erzieherische" Gespräche. Und aus dem Tonfall heraus klingt bald helle Empörung, bald bittere Enttäuschung und trostlose Klage, dann wieder versteckte Angst oder abgründige Verachtung, bei besten Menschen noch ehrliche Besorgnis. Was man eigentlich mit diesem Wort sagen will, ist nichts anderes als dies: „Die heutige Jugend wird von Tag zu Tag schlechter. Früher waren denn doch bessere Zeiten. Da war die Jugend auch noch besser." Das harte Wort tut jedem weh, der die Jugend lieb hat und der sich um ihre Erziehung müht. Wir möchten es nun einmal unter die Lupe nehmen und auf seine Berechtigung prüfen.

Vor allem müssen wir nun feststellen, daß der Stoßseufzer über die „heutige Jugend" kein heutiger mehr ist. Schon viele Jahrhunderte vor Christus klagte man über die Jugend. Das klassische Altertum klagte, das Mittelalter klagte, und wir Neuzeitliche singen nur einen alten Refrain weiter: „Ja, die heutige Jugend". Vielleicht kommen wir an die Quelle dieser Klage, wenn wir bis zur ersten Menschenfamilie zurückkehren. Wir dürfen annehmen, daß schon Adam und Eva klagten über „die heutige Jugend". Mußten sie doch unter ihren Kindern das furchtbare Drama eines Brudermordes erleben. Wenn sie ganz ehrlich waren mußten sie sich aber sagen, daß Kain nicht der erste Mann war, der einer großen Versuchung erlegen; das hatte vor ihm bereits der Vater, und zwar unter unvergleichlich besseren Verhältnissen getan. Kain war nicht der erste Mensch, der mehr auf die Einflüsterungen des bösen Feindes hörte als auf die Stimme Gottes; das hatte er von der Mutter geerbt. Ja, so ist es: Durch den Sündenfall der ersten Menschen haben die Schwierigkeiten ihren Anfang genommen. Von da ab war der Verstand verdunkelt, das Herz des Menschen zum Bösen geneigt. Nicht in vollendeter Freiheit kommt er auf die Welt, sondern als gebrochener Mensch, der mühsam und beschwerlich den Pfad zu sittlicher Höhe erkämpfen muß. Dieser Weg aber ist steil. Ohne Hilfe der göttlichen Gnade würde überhaupt keiner das Ziel erreichen. Und selbst dort, wo durch die Taufe überreiche Hilfsmittel und Kräfte in die Seele gelegt werden, sind dem Menschen eigene Anstrengung und wackere Mitarbeit nicht erspart, auch schon dem Kinde und Jüngling nicht. Immer spürt der Sterbliche, daß nun ein zweites Gesetz in seinem Fleische wohnt. Neben der ursprünglichen Sehnsucht nach Reinheit, Vollkommenheit und Größe gibt es nun eine Kraft, die abwärts zieht. Es ist die Kraft blinder Triebe und ungeordneter Leidenschaften.

Jeder einzelne Mensch muß immer wieder ganz von vorn anfangen mit diesem Kampf. Jeder ist eben ein einmaliges, selbstverantwortliches Wesen. Reife, Männlichkeit und edles Frauentum sind die Früchte dieses Kampfes um das Wahre, Gute und Schöne im Menschenleben. Wer zum Siege kommt, der entwächst „der Jugend von heute", ob er nun im 20. Jahrhundert vor oder nach Christus lebe. Wer unterliegt, der bleibt ein Kindskopf, ein unreifer, unfreier, sinnenbefangener Mensch, auch wenn er schon näher dem Sarge als der Wiege steht und Silberhaar das greise Haupt umgibt. „Alter schützt vor Torheit nicht", sagen wir dann freundlich. Aber hinter dem fröhlich scheinenden Wort verbirgt sich die Tragik eines Lebens, das nicht zur Vollendung gekommen. Anderseits gab und gibt es immer junge Leute, die merkwürdig früh schon reif und abgeklärt sind. Sie bilden die Zierde der Menschen. Kein Jahrhundert gibt es, das sich

*) Aus dem Jahresbericht der Kath. Lehranstalt St. Michael in Zug.

ihrer nicht rühmen könnte, auch das zwanzigste nicht.

Wir möchten aber allen Ernstes an die Erwachsenen, welche über die Jugend von heute klagen, die ernste Frage stellen, ob sie sich wirklich dazu berechtigt halten. Wäre es nicht viel besser, sich zu erinnern, wie es war vor 20, 40, 60 Jahren? Waren wir alle damals so bescheidene, fleißige, eingezogene Musterknaben? Fühlen wir uns nicht viel mehr veranlaßt, bescheiden neben den Zöllner im hintersten Winkel des Tempels zu stehen und zu beten: „Herr, gedenke nicht der Sünden meiner Jugend." Wenn es wirklich so ist, daß wir seit jenen Tagen Fortschritte gemacht haben, wäre es dann nicht besser, dem Herrgott zu danken für die gute Führung und Erziehung, deren wir uns erfreuen durften. Dann aber wollen wir nicht die Jugend von heute richten, sondern ihr ein hinreißendes Beispiel der Tugend bieten. Aber dann macht einer bald die Erfahrung, daß er alle Mühe hat, der Jugend von heute voranzukommen, so stürmisch wird sie dem heiligen Manne folgen.

Ein Körnlein Wahrheit

Gewiß, wir wollen die heutige Jugend nicht nur anklagen, wir wollen sie zu verstehen suchen. Aber gerade das veranlaßt uns, ihre große Not in heutiger Zeit aufzudecken, nicht mit den kalten Argusaugen eines Kritikers, sondern mit dem forschenden Blick eines Arztes. Vielleicht vermögen wir doch in manchem Punkt zu helfen.

Gleich zu Anfang unserer Untersuchung stoßen wir auf ein gefährliches Leiden. Es steckt im Kopf. Es ist die fast unerträgliche geistige Oberflächlichkeit und Zerfahrenheit vieler junger Leute. Bei ihnen scheint die Fähigkeit zu geistiger Sammlung und zum ernsten Denken ganz abhanden gekommen zu sein. Wir sprechen hier nicht vom sinnenbefangenen Kleinkind, auch nicht vom frühen Knabenalter, sondern vom Jungmann, dessen körperliche Entwicklung ziemlich abgeschlossen ist. Zahlreiche aus ihnen sind geistig so unreif, daß sie kaum ein ernstes Buch zu lesen imstande sind, daß sie so wenig besinnliche Kraft in sich verspüren, daß ihnen alles verleidet, was irgend eine geistige Anforderung an sie stellt. Da kommen in erster Linie zu kurz das Gebet und jede religiöse Betätigung. Der Jüngling sieht da ein Ideal vor sich, das ihm unerreichbar scheint. Es sagt sich dann kurz so: „Ich kann es doch nicht recht machen. Darum lasse ich es lieber sein." Was auf sportlichem Gebiet selbstverständlich erscheint, das Training, das mag man der Seele nicht gönnen. Darum bleibt sie leer. Nicht nur auf religiösem Gebiet fehlt ihr die Denkkraft, sondern auch in andern Geistesbelangen. Der Jungmann aber, der nicht mehr denkt, fällt auf Schlagworte herein. Der Sturz vom innerlich freien, selbstbestimmenden Mann zum Herdenmenschen ist dann nur noch eine Frage der Zeit. Weil aber der Mensch die tödliche Langeweile nicht auf die Dauer erträgt, wird dann das Bedürfnis nach Ablenkung und Zerstreuung immer größer. Es triumphieren jene Bildungsmittel, welche den Geist am wenigsten, die Sinne am meisten beschäftigen, welche an den Willen keine Anforderungen stellen, den niedern Gelüsten aber umso mehr schmeicheln: Der Jüngling holt seine Bildung fast ausschließlich aus illustrierten Zeitungen, aus dem Kino und aus den Gesprächen auf der Gasse und auf dem Sportplatz. Was wird da an geistiger Nahrung geboten?

Eine zweite Krankheit finden wir im Herzen der Jugend: es ist eine lähmende Willensschwäche. Zu allen Zeiten gab es Leute, die mit dem Dichter Hebbel klagen konnten: „Der ich bin grüßt trauernd den, der ich könnte sein." Zu allen Zeiten gab es willensschwache Menschen, die mit nie gehaltenen guten Vorsätzen sich den Weg zur Hölle pflasterten. Aber heute scheint diese Schwäche epidemisch zu sein. Zahllos sind jene jungen Leute, die ganz versagen, sobald der Gehorsam ein wirkliches Opfer verlangt, Sie sind ihren Trieben verfallen, zappeln hilflos in einem Sumpf gefährlicher Gelüste, aus denen nur ein starker Wille zu befreien vermag. Aus Unlust, eine gefordete Leistung anzupacken, versetzt sich mancher Junge in Gegensatz zu jeder Autorität, Eltern, Lehrer, Meister. Er findet dann genug Unterstützung bei andern, die am gleichen Uebel kranken. Er wird zum Sklaven der Masse. Er wagt bald nicht einmal mehr, weniger schlecht zu scheinen, als sich die andern geben. Die sexuelle Not, von der wir übrigens nicht besonders schreiben wollen, ist nur ein Ausfluß dieser schrecklichen Willensschwäche.

Schließlich fehlt es der modernen Jugend auch im Gemüt. Wenn das geistige Interesse sich nur noch um materiellen Fortschritt kümmert, wenn ein schwacher Wille keine sittlichen Siege zu erringen vermag, kann der Mensch sich nicht mehr tief innerlich freuen. Er fühlt sich minderwertig, einsam, verloren. Leicht gereizt und empfindlich stößt er mit seiner nächsten Umgebung zusammen. Die Familie wird ihm zu eng. Er hat kein Heim mehr. Er wird zum bittern Kritiker, pietätlos schimpft er über die Vergangenheit, ehrfurchtslos gegen die unbefriedigende Gegenwart. Er zieht sich von edler Gemeinschaft zurück. Er verbirgt sich, wenn die andern sich freuen und wenn sie feiern, spottet über ehrwürdige Gebräuche und steht beiseite. Aber weil sein Herz nach Freude dürstet, nach Geltung und Befriedigung, tut er recht blasiert. Er sucht mit Aeußerlichkeiten seine innere Leere zuzudecken. Er gibt sich, als wäre er weiß wie lustig. Im Tingeltangel sucht er sich zu erfreuen. Der Swingboy ist eine extreme Erscheinung dieser gemütskranken Jugend, die Karikatur eines frohen, frischen Jungmannes. Diese Gefühlsarmut und innere Armseligkeit wirkt sich mit ihrer ganzen Tragik erst dann aus, wenn man dieser entwurzelten Jugend Waffen der Zerstörung in die Hand gibt und sie unter irgend einer vaterländisch klingenden Parole hineinjagt in den Vernichtungskrieg. Arme Jugend!

Wer ist schuld?

Es besteht kein Zweifel; die heutige Jugend erlebt ihre besonders große Not. Dürfen wir

darob das Vertrauen zu ihr verlieren? Dürfen wir sie verachten? Dürfen wir sie minderwertig schelten? Nein, ganz bestimmt nicht. Das hieße, unsern jungen Freunden eine Schuld zur Last legen, für die sie nicht verantwortlich sind.

Wir klagen über Oberflächlichkeit und Zerstreutheit. Aber wann hat eine Jugend eine Zeit durchleben müssen, die derart aufregende, nervenaufpeitschende Sensationen mit sich bringt? Ist unsere liebe Jugend schuld am Krieg, an den Revolutionen, an den erschütternden Umwälzungen, deren Zeuge sie sein muß? Hat sie das Pulver erfunden, das den Menschen zum Morden dient, die Flugmaschinen, Tanks, die Instrumente einer unseligen Kriegstechnik ausgedacht? Hat die Jugend den aufreizenden Nachrichtendienst organisiert, der mit Hilfe des Radios, der Illustrierten uns derart mit Neuigkeiten überhäuft, daß uns kaum eine Minute zur Besinnung und Ruhe verbleibt? Denken wir ferner an die Hast im täglichen Leben, an das elektrische Licht, das Telefon, das Kino, und wir müssen uns fragen: wo in aller Welt bleibt uns ein wirklich stiller, ruhiger Moment? Hast und Aufregung haben die stärkende Behaglichkeit der Familie vielfach unmöglich gemacht. Rollschuhe, Velo, Auto bestimmen nacheinander beim Jungen das rasende Tempo. Immer vorwärts, immer vorwärts! Und wir wollen staunen, daß junge Menschen nicht mehr zu ernstem Denken kommen?

Wir jammern über die Willensschwäche der Jungen. Hier ist es vielleicht schwerer, eine Entschuldigung zu finden. Schließlich ist jeder doch selbst Herr und Meister. Eines jeden Wille muß sich entscheiden über das, was er tun oder lassen will. Jeder trägt auch die Verantwortung für sein Handeln. Aber vergessen wir nicht, daß auch der Wille erzogen werden muß, daß er geformt, gestärkt und dem Verstande untertan gemacht werden muß. So erst wird er zum König, der Ordnung hält, Befehle erteilt, die Triebe zügelt, über die Leidenschaften wacht. Diese Willensbildung wird in der modernen Zeit oft ganz vernachlässigt, besonders beim Kleinkind, wo sie am meisten Aussicht auf Erfolg hätte. Vergessen wir nicht, daß ein Teil unserer Pädagogen nicht christlich orientiert ist, wenn nicht der Theorie, so doch der Praxis nach. Sie glauben mit Rousseau, man müsse den jungen Menschen sich nur ruhig entwickeln lassen, dann werde er von selbst ein harmonischer, gerader Mensch. Je weniger die Erwachsenen dreinreden, je selbständiger das junge Menschenkind der Stimme seiner Natur folgen könne, desto besser sei die Erziehung. Aber diese Lehre vergißt die ungeheuren Gefahren, in welche eine rein diesseitig und rein menschlich orientierte Jugend verfällt.

Wir Christen glauben an die Pflicht der Erzieher zur Willensbildung. Aber ohne es zu ahnen, sind auch gut christliche Eltern und Erzieher im Laufe der Jahre in ein gefährliches Fahrwasser gekommen. Die Idee, man könne die Kinder machen lassen, es komme von selber gut, die Belehrung allein werde die Kinder schon zur rechten Einsicht und damit zur Tugend führen, hat sich weit verbreitet. Damit nahm eine schreckliche Verwöhnung überhand. Zahllos sind die Eltern, die von ihren Kindern nie einen strammen Gehorsam verlangten. Durch Geschenke, Versprechungen und Ueberredungen wurden die Kinder dazu gebracht, einen elterlichen Befehl auszuführen. Dann war es aber nicht der Gehorsam, nicht die Tugend, nicht die Ehrfurcht, welche die Kinder zur Erfüllung elterlichen Willens brachten, sondern purer Eigennutz. Es war rentabler, dem Vater, der Mutter zu Willen zu sein. Mit diesen Methoden werden aber Kinder zu lähmender Willensschwäche erzogen. Der Wille erringt keine Kraft des Widerstandes gegen ungute Anreize von außen oder innen. Je älter das Kind wird, desto mehr erwachen die Triebe, desto verheerender können sie wirken, wenn keine starke Widerstandskraft ihnen wehrt. Armselig und kraftlos wird ein solcher Mensch von seinen Launen, Stimmungen und Gelüsten hin und her getrieben wie ein Stück Holz in den Wellen des Flusses. Und wer vermag dem Jungen zu sagen: Du bist allein schuld!

Wir bedauern endlich, daß die Jugend so wenig Gemüt hat, so wenig Sinn für ein trautes, heimeliges Familienleben, für wirklich edle, reine Kunst, religiöse Weihe. Es fehlt ihr an tiefer, reicher Freude. Wir wollen jetzt nicht untersuchen, ob unter allen Umständen diese gemütvollen, friedlichen, zufriedenen Menschen auch die besten Menschen waren. Wir zweifeln daran, denn viele verborgene Kräfte werden erst im Kampf geweckt. Aber selbst in der Annahme, daß die Jugend da wirklich in heutiger Zeit ein beängstigendes Minus an edlen Gemütswerten aufweist, müssen wir uns fragen, ob das wirklich auf ihr Konto zu buchen sei. Müssen wir nicht den Grund zu dieser innern Unruhe, Freudlosigkeit und Verbitterung vorab suchen in den harten Schwierigkeiten, welche das heutige Leben schon so früh und unerbittlich an die Jugend heranführt. Noch vor 20 Jahren war es unvergleichlich leichter, sich einen Beruf zu wählen, als heute. Jetzt droht man schon dem Erstkläßler mit dem kommenden Konkurrenzkampf, beängstigt ihn mit der Not, welcher er entgegengehe, mit dem Hinweis, wie schwer es halte, einst das Leben durchzuhalten. Das Kind findet gar keine Zeit, wirklich Kind zu sein. Dann findet die freudedurstige Seele keinen Ausweg als die Flucht in den Schein, Bruch mit den Verhältnissen.

Trotz gegen die Mitwelt, Verachtung vor dem Hergebrachten. Im tiefsten Grunde ist es angeborne Sehnsucht nach Glück. Und da sollten wir uns wundern, wenn das Gemüt verkümmert?

Dazu kommt die jammervolle Lage vieler Familien, deren Glieder sich in unverschuldeten oder auch selbst verursachten Schwierigkeiten aufreiben. Gestorben das gegenseitige Vertrauen, tot die heilige Liebe, erwürgt das allmächtige Wort der Verzeihung! Wer soll da noch froh sein? Wie ein Märchen aus alter Zeit erscheint uns die christliche Stube, wo der Hausvater mit sonorer Stimme betet, und die Mutter in vertraulicher Aussprache alle Bitterkeit von der jungen Seele nimmt. Die moderne Geschäftigkeit hat

der Familie arg zugesetzt, damit aber auch reiche Gemütswerte der Jugend zerstört. Trägt die Jugend die Schuld?

Mit offenen Augen haben wir die Not der Jugend betrachtet. Wir haben aber auch eine Erklärung gesucht, um die Jungen zu entlasten. Das ist nötig, um der Wahrheit zu dienen, aber auch um den Erziehermut nicht zu verlieren. Wir möchten im folgenden in kurzen Strichen darstellen, was ein Internat zum Heile der heutigen Jugend bieten kann.

Die Hilfe

Das Internat bildet eine große Familie. Lehrer, Erzieher und Schüler wohnen unter demselben Dach. Das ist das Milieu, in welches die Knaben kommen. Mehr oder weniger leidet jeder an den erwähnten Zeitübeln junger Menschen. Wenn er gewillt ist, sich einzufügen in die Gemeinschaft, ihren guten Geist sich zu eigen zu machen, dann wird er bald erfreuliche Fortschritte machen. Dann kann das Internat an ihm die erhabene Erzieheraufgabe der Familie weiterführen und zum Abschluß bringen. Wenn die Familie nicht in günstigen Verhältnissen ist, kann das Internat deren erzieherische Wirksamkeit sogar noch besser ausüben.

Wie vermag das Internat zu helfen im Kampfe gegen die Zerfahrenheit und Oberflächlichkeit?

In erster Linie übt schon die Geschlossenheit und Abgeschlossenheit des Internates einen glücklichen Einfluß auf den zerfahrenen Geist der Jugend aus. Es hält tausend zerstreuende Einflüsse vom jungen Menschen fern. Der Knabe muß nicht mehr auf die Straße, welche stets eine Gefahr zur Ablenkung darstellt, besonders in städtischen Verhältnissen. In manchen Fällen ist es für den jungen Menschen eine Wohltat, wenn er aus dem hastenden Betrieb einer geschäftigen Familie herauskommt. Dort wurde er zu allen möglichen Dienstleistungen beansprucht, oft mehr, als es für seine Kräfte gut war. Jetzt, im Internat, kann er sich ruhig und ungestört seinen Aufgaben widmen. — Ein Seelsorger betrat einmal die Wohnstube einer Familie. Am Tisch wurde gejaßt, die Hausmutter unterhielt sich mit einem Gast. Kleinere Kinder spielten daneben. Das Radio bot Unterhaltungsmusik. Daneben saß ein Sekundarschüler, aß Brot und Aepfel, streichelte eine Katze, die auf seinem Schoße saß — und machte die Schulaufgaben. Man vergleiche das mit der Ruhe des Saales, wo unter väterlicher Aufsicht die ganze Schar ungestört ihr Pensum erfüllt. Anfangs empfindet manch kleiner Knirps diese Stille eher als Störung denn als Wohltat. Wenn er aber einmal wirklich lernen will, ist er dankbar für diese kostbare Ruhe.

Die Haus- und Tagesordnung des Internates ist nicht Selbstzweck. Sie dient der Sammlung des Geistes, um alles Störende möglichst fernzuhalten. Darum fordert sie das strikte Stillschweigen zu gewissen Zeiten, beschränkt die Erlaubnisse zu Ausgängen und hält auf Pünktlichkeit. Die Freizeit ist ebenso eingeteilt. Viele Schüler sind von dem Tag ab erfolgreich, wo ihre Zeit zu freier Lektüre geordnet ist. Das Radio wird höchstens im sonntäglichen Freistudium herbeigebracht. Hinreichender Schlaf und klug, aber genügend zugemessene Nahrung beheben nervöse Spannungen. Ruhe und Arbeit sind so eingeteilt, daß männiglich immer wieder mit frischem Kopf und abgespannt zur geistigen Arbeit zurückkehren kann. So ist es dann möglich, konzentriert und ernsthaft zu arbeiten.

Mündliche Anleitung zur Ausnützung der Zeit, zu andächtigem Gebet, zu eifrigem Studium sorgen dafür, daß die zur Verfügung stehende Zeit auch wirklich ausgenützt werden kann.

Was tut das Internat zur Stärkung des Willens?

Die Großzahl der Knaben kommt mit dem besten Willen zu arbeiten. Sie haben bereits gelernt, um der Pflicht willen auf persönliche Vergnügungen zu verzichten. Andere aber sind sich gewohnt, immer gerade das zu tun, was ihnen im Moment einfällt. Während des Studiums spüren sie das Bedürfnis, etwas zu essen. Mutters Paket sorgt für stille Reserven, die zur Vorsicht im Pult verborgen sind. Während eines Spieles im Freien wollen sie auf einmal in einer Ecke sitzen und lesen. Sind wir wegen des schlechten Wetters im Saal versammelt, dann wollen sie sich austoben und herumspringen. Sie sind sich derart gewohnt, von ihren Launen und Einfällen sich leiten zu lassen, daß sie gar nicht wissen, wie schön das ist, einmal richtig etwas zu wollen. Dieses Wollen muß nun gelernt werden.

Eine gewaltige Hilfe ist die Gemeinschaft mit den andern. Die Furcht, aufzufallen, der Drang, es den andern gleichzutun, hat seine Schattenseiten. In einer guten Gemeinschaft aber kann er sich zum Segen auswirken. Nach und nach beginnt so ein unselbständiger Luftibus zu arbeiten, wenn die andern auch schaffen, zu schweigen, wenn die andern auch still sind; er fängt an, Ordnung zu halten mit seinen Sachen und mit sich selbst. Was ihm nun langsam zur unbewußten Gewohnheit wird, das tut er immer leichter, die Hemmungen verschwinden, die Angst vor Anstrengung nimmt ab, der Wille wächst. Nach Jahr und Tag ist er so weit, daß er seine Pflicht unbekümmert um die andern tut, daß er selber wieder zum guten Vorbild wird. Immer leichter und froher besorgt er seine Arbeit, die Fortschritte in der Schule wecken neue Freude. Ein junger, männlicher Wille ist erwacht.

Voraussetzung zu diesen Erfolgen ist immer der gute Geist der großen Mehrheit der Kameraden. Nicht weniger trägt bei die eiserne Konsequenz, mit welcher die Lehrer Arbeit fordern und durchzusetzen verstehen.

Welchen Einfluß übt das Internat auf das Gemütsleben aus?

Gemütsarme Buben sind traurige Egoisten. Sie denken nur an sich. Ihr ganzes Denken und Sinnen dreht sich stets nur um ihre eigene Persönlichkeit. Sie können sich nicht einfügen, werden darum auch abgestoßen, verbittern und stehen

abseits. Im Internat nun finden sie eine neckische und doch hilfsbereite Kameradschaft. Sie lernen ertragen und vertragen, lernen sich wehren und verzeihen. Scheue und Gehemmte bekommen Kampfeslust, rücksichtslose Egoisten merken, daß es auch noch andere Leute gibt auf Gottes Erdboden. Wir sind weit entfernt, das Internat als ein Paradies auf der Welt darzustellen. Wir haben zuviele Tränen fließen sehen, kennen manchen geheimen Kummer bedrückter Gemüter, die Angst vor Mißerfolg, das Gefühl des Verleiders, versteckte Wut und die Bitterkeit des Nichtverstandenseins. Aber das Internat läßt keine Gelegenheit, sich zu verkrampfen und abzuschließen. Immer wieder bricht die Sonne durch. Im allgemeinen herrscht frohe Stimmung. Spiel, Lied und Musik erwärmen das Gemüt. Bei Sport und Wettkämpfen taut mancher auf. Man kann sich wieder aussöhnen mit seiner Lage, kann sich vergessen im Trubel froher Unterhaltung. Es gibt nichts Schöneres, als herzliches Bubengelächter, wenn ein ulkiger Kamerad Spaß macht, tosender Beifall, wenn ein Musikus seine Kunst vorgeführt hat. Dann öffnen sich alle Herzen und werden froh. Man kann diesen Erfolg nicht mit der Stoppuhr kontrollieren. Jedenfalls sind jene zahlreich, welche in spätern Jahren bekennen, daß sie ihre frohesten Jahre im Kollegium zugebracht. Frohsinn aber heilt jedes kranke Gemüt.

So haben die Erzieher eines Internates gewiß eine schwere, manchmal undankbare, aber entschieden die schönste und verdienstlichste Aufgabe. Es gibt für sie gewisse geheime Kraftquellen, aus denen sie schöpfen können. Wir wollen einige nennen:

Auch das Gute sehen wollen

Es wäre einseitig, ja ungerecht, die Augen zu verschließen vor den vielen Freuden, welche auch die heutige Jugend uns bereitet. Sollen wir uns nur ärgern, wenn ein Schüler faul und träge über die Bank liegt, während 100 andere stramm und senkrecht vor ihrem Herrgott stehen? Sollen wir den Mut verlieren, wenn einer unsern Appell in den Wind schlägt, wenn daneben eine ganze Gemeinschaft zu herrlichen Opfern bereit ist? Warum sollen wir uns härmen über einen unerzogenen Vielfraß, wenn zum Samichlausfest eine große Zahl die lockendsten Geschenke für die Armen der Stadt zur Verfügung stellt? Wenn wir die Augen offen halten, beobachten wir immer wieder ganz unerwartete, freiwillige Opfer, so daß uns „die heutige Jugend" direkt beschämt. Ist es nicht herrlich, wenn vier wilde Sekundarschüler, die vor lauter Uebermut beim Skifahren das Bein gebrochen, im Spital aus eigenem Antrieb einen Einkehrtag mit Stillschweigen einhalten? Nein, wir haben keinen Grund, das Vertrauen in die heutige Jugend zu verlieren!

Das Gebet

Im Gebet findet der Erzieher selbst immer wieder Kraft und frischen Mut. Der gütige Heiland hat gewiß keine Fehler begangen in der Heranbildung der Apostel. Und wurde er nicht von einem aus ihnen verraten, vom andern verleugnet? Mußte er sie nicht selbst nach seiner glorreichen Auferstehung noch tadeln? Besonders Jesu-Verehrer haben die besondere Gabe, über die anvertrauten Herzen jene sanfte Gewalt auszuüben, die nötig ist, um Bleibendes zu schaffen.

Das gute Beispiel

Es gibt keine Spielregeln zur Handhabung dieses Mittels in der Erziehung. Nur das wissen wir, daß wir beobachtet werden. Der Erzieher muß sich ganz einfach Mühe geben, das zu sein, was er aus andern machen will: froh, demütig, beherrscht, arbeitsam, gütig, dienstbereit. Hier wird die Jugend für die Eltern und Erzieher zum wirklichen Segen. Bei keinem Beruf wird das Wort des Dichters so wahr:

Im engen Kreis verengert sich der Sinn —
Es wächst der Mensch mit seinen höhern Zwecken.

Das Opfer

Wo besorgte Eltern und Erzieher hilflos vor einem schwierigen Fall stehen, müssen sie unsäglich leiden, umso mehr, je größer ihre Liebe ist. Da bleibt als letztes Mittel noch das mutige, selbstlose Opfer, die Hingabe des eigenen Ich, die Bereitschaft, auch dieses Kreuz zu tragen zum Heile der anvertrauten gefährdeten Seele. Aus diesem Opfer brechen die tiefsten, unversieglichen Freudenquellen auf. Getröstet und ruhig geht er seinen geraden Weg weiter. Die Bitterkeit ist überwunden.

Und wenn wir Schweizer noch weiter denken! Wenn wir uns jener erinnern, denen die Möglichkeit, zu erziehen, längst aus den Händen entwunden ist; die ihre liebe Jugend fremden Leuten überlassen müssen; die sie nur zum Waffendienst, zum Krieg abrichten; wenn Eltern und Erzieher auch das bescheidenste Recht zur Erziehung abgesprochen wird: dann scheint unser Opfer wieder ganz klein und unbedeutend. Wir schämen uns unserer Klage über „die heutige Jugend". Aus ganzem Herzen danken wir dem Herrgott für die Gnade, arbeiten zu dürfen im Dienste der heutigen Jugend für eine bessere Zukunft.

VSA Zeugnisformulare
für Anstaltspersonal, *sind praktisch und eine Erleichterung für jede Anstaltsleitung. Preis Fr. 3.— pro 20 Expl. resp. Fr. 4.50 pro 30 Expl.*

Richtlinien für die Anstellungsverhältnisse von Fürsorgerinnen, Hausmütter und Gehilfinnen
schaffen Klarheit und vermeiden Missverständnisse. Preis Fr. 1.— pro 10 Expl. (für nur 1 Expl. sind 20 Rp. in Marken einzusenden)

Erhältlich beim FACHBLATT-VERLAG FRANZ F. OTTH, ZÜRICH 8, Enzenbühlstrasse 66, Telephon 4 34 42